

Zeitschrift: Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 10 (1953)
Heft: 3-4

Vereinsnachrichten: Ein Doppelglückwunsch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

näher zu sprechen kam. So erzählte er mir unter anderem, er habe drei Exemplare der großen Folio-Ausgabe der Enzyklopädie von Diderot et d'Alembert geerbt, von der er bei mir ein von einem meiner Vorfahren stammendes Exemplar sah. Mr. Sadi Carnot erzählte mir dann manches über seine in den verschiedenen ihm gehörenden Schlössern aufgestellten Bibliotheken. Davon interessierte mich besonders diejenige in seinem Schloß Zyon, in den bewaldeten Bergen hinter Besançon liegend. Dort seien gegen 20 000 Bände aufbewahrt, keiner nach 1820 gedruckt. Diese Bibliothek stamme von einem Vorfahren seiner Frau und enthalte meist Werke historischen Inhalts.

Diese bedeutende Bibliothek sei in einem sehr großen durch zwei in der Mitte stehende eiserne Öfen leicht heizbaren Saale aufgestellt, in dem es sich gut studieren lasse.

Aus diesem Besuch, dem er versprach, bald einen längern folgen zu lassen, ergab sich dann ein für mich höchst interessanter Briefwechsel, der mich näher mit den Lebensverhältnissen des Mr. Sadi Carnot vertraut machte.

Leider kam es nicht mehr zu den vereinbarten weiteren Zusammentreffen, indem zuerst die Hindernisse des zweiten Weltkrieges und darauf eine lange Krankheit des seither verschiedenen neuen Freundes seine Reise in die Schweiz verunmöglichten.

Inzwischen ergab sich aber noch ein weiteres Erlebnis im Zusammenhang mit dem Namen Sadi Carnot.

Mein Sohn, welchem ich indirekt diese für mich so wertvolle Bekanntschaft verdanke, machte anlässlich seiner verschiedenen Geschäftsreisen nach der Türkei die Bekanntschaft der Witwe eines früheren türkischen Gesandten in Persien. Er konnte von ihr ein prächtig geschriebenes und in leuchtenden Farben illuminiertes Buch erstehen, welches dieser Gesandte vom damaligen Schah als Abschiedsgeschenk erhalten hatte. Herr Professor Rudolf Tschudi hatte dann die Freundlichkeit, festzustellen, worum es sich beim Inhalte dieses Prachtsbandes handle. Bei unserem Besuch zeigte er uns, nachdem er einen Blick in das Buch geworfen, schmunzelnd einen modernen

Band auf seinem Schreibtisch und erklärte uns, daß am nächsten Morgen einer seiner Doktoranden über die Werke des großen persischen Dichters Sadi geprüft werde; er bereite sich nun an Hand einer neuen Ausgabe auf dieses Examen vor. Der Band meines Sohnes sei ein altes handgeschriebenes Prachtexemplar, wie sie in früheren Jahrhunderten die Schahs durch ihre Hofkünstler für ihre eigene Büchersammlung oder zu Geschenkzwecken anfertigen ließen.

Sadi, auch Saadi geschrieben, ist der größte persische Dichter, der unter andern den heute noch bewunderten «Jardin des Roses» dichtete. Er lebte von 1184–1291.

Aus den nun in meinen Besitz gelangten Mémoires sur Carnot, gewidmet den beiden Enkeln Sadi und Adolphe Carnot, erfuhr ich, wie die Nachkommen des großen Ahnherrn zum Namen Sadi gekommen sind. Es war im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts Sitte geworden, den Kindern Vornamen aus der alten Geschichte zu geben, wie Lykurg, Gracchus, Brutus. Carnot, welcher die orientalische Poesie bewunderte, gab seinem ältesten Sohn den Namen des größten damals bekannten Dichters des nahen Ostens, des Persers Sadi, den dann die Nachkommen aus Familientradition übernahmen.

Nebenbei gesagt ist dieser erste Sadi Carnot eines der ersten Kinder in Frankreich gewesen, das nach dem damals neu aufkommenden Jenner'schen Verfahren geimpft worden ist.

Und nun zum Schluß meiner Carnotschen Erinnerungen der folgende schöne Zug:

Als im letzten Weltkrieg im Gundeldingerquartier eine Reihe von Häusern durch versehentlich auf unsere Stadt abgeworfene Bomben zerstört wurden, stand in den französischen Zeitungen mit groß aufgemachter Überschrift: «*Bâle est en flammes!*»

Am nächsten Tag erhielt ich eine Depesche: «Mets mon Château de Zyon à votre disposition comme refuge.» Unterzeichnet Sadi Carnot. Welch schönes Freundschaftszeichen! Bei diesem Zyon handelte es sich eben um das vorerwähnte Schloß in den Jurabergen mit seinem Bücherparadies.

Ein Doppelglückwunsch

Zwei um die Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft hochverdiente Mitglieder unseres Vorstandes, deren Namen auch durch ihre Mitarbeit an der «Navis stultifera» bekannt sind und die – an dieser Stelle darf es dankbar erwähnt werden – je und je Beiträge für die Basler Gaben an unseren Jahresversammlungen gestiftet haben, vollenden kurz nach dem Erscheinen dieses Heftes ein Jahrzehnt ihres Lebens.

Herr Dr. Rudolf Schwabe-Winter begeht am 4. Dezember seinen siebzigsten Geburtstag. Wem schon der Vorzug zuteil wurde, einen Blick in seine gepflegte Bücherei tun zu dürfen, der wird von seiner überlegten Sammlertätigkeit einen

starken Eindruck empfangen haben. Als Freund und Förderer der Bühne hat er seine Neigung in erster Linie dem einschlägigen Schriftwesen – auch Autographen – zugewandt und es dazu gebracht, daß seine Schäfte die erlesenste und wohl auch vollständigste private Theaterbibliothek unseres Landes bergen. Daneben pflegt Dr. Schwabe die schöne Literatur und die Musik; sein Heim schmücken zahlreiche Werke der neuzeitlichen Basler Kunst, der er an der Seite seiner gleichgesinnten Gattin seine besondere Aufmerksamkeit geschenkt hat.

Und am 14. Dezember darf Herr Carl Burckhardt-Sarasin seinen achtzigsten Geburtstag feiern.

Als Bibliophile hat sich der verehrte Jubilar keiner besonders Richtung verpflichtet. Ein Freund alles Schönen, gehört seine Teilnahme den verschiedensten Erzeugnissen der Buchkunst, und wohl jeder Besucher findet in seiner Bibliothek Werke aus just denjenigen Gebieten, die gerade ihn zu fesseln vermögen. Indessen scheint der vielseitige Sammler doch für die Geschichte seiner Vaterstadt, zu deren alten Geschlechtern er gehört, ferner für die französische Buchillustration der Romantik eine ausgeprägte Vorliebe zu haben. Über seine Kunst- und Bücherschätze versteht er, wie unsere Leser wissen, in dankenswerter Anschaulichkeit zu berichten.

Beide Geburtstagskinder gehören nach gutem

altem Basler Herkommen zu den immer seltener werdenden Männern, die ihre vornehmste Aufgabe darin erblicken, ihre Kräfte in den Dienst der Mitmenschen zu stellen. Wo künstlerische, vaterländische oder andere gemeinnützige Bestrebungen einen für das allgemeine Wohl hilfsbereiten Beistand suchen, da versagen sie ihre immer tatkräftige Mitarbeit nicht. «Payer de sa personne!» ist ihnen zur Selbstverständlichkeit geworden.

Auch die Mitglieder der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft gehören zu den Nutznießern dieser vornehmen selbstlosen Gesinnung, und als solche gedenken sie ihrer beiden Aldermänner mit herzlichen Wünschen für weitere ungetrübte Lebens- und Bücherfreude.

Aus dem Zürcher Kreis der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft

Die Bibliophilen-Abende des Zürcher Kreises, die jeweils am zweiten Montag des Monats, zuletzt im Zunfthaus zur Saffran, Limmatquai 54, stattfanden, erfreuten sich unter der Leitung von Herrn Franz Brahn weiterhin eines regen Zuspruches. Leider hat Herr Brahn auf Ende des Semesters wegen starker beruflicher Inanspruchnahme sein Amt niedergelegt. Der Zürcher Kreis bedauert seinen Rücktritt ungemein, umso mehr da es nicht leicht fallen wird, einen ebenso initiativen Nachfolger zu gewinnen. Wir danken ihm herzlich für die im Interesse der Bibliophilie geleisteten Dienste. Den Vorsitz der weiterhin in Aussicht genommenen Bibliophilen-Abende wird vorläufig abwechselungsweise ein Mitglied unseres Ausschusses übernehmen. – Infolge Wegzugs von Herrn Harry Schraemli, dem bedeutenden Sammler und Kenner alter Kochbücher, aus unserer Stadt, muß der Zürcher Kreis in Zukunft bedauerlicherweise auf seine anregende Mitwirkung verzichten. – Im Wintersemester 1952/53 fanden folgende Vorträge statt:

13. 10. Stiftsbibliothekar P. Dr. Helbling: «Mittelalterliche Mystikerhandschriften.»
10. 11. Prof. Dr. Donald Brinkmann: «Bibliophile Streifzüge durch die philosophische Literatur.»
8. 12. Dr. Richard Menzel, Wädenswil: «Meine Autographen-Sammlung. Ihre Entstehung und ihre Ziele.»
12. 1. Oberbibliothekar ETH Dr. Paul Scherrer: «Vom Katalogisieren.»
9. 2. Franz Brahn, Lachen am See: «Sinn und Unsinn der Bibliophilie.» Anschließend fand eine rege Diskussion statt.
9. 3. Führung durch die Offizin Orell Füssli durch den artistischen Berater der Firma, Hans Vollenweider.
13. 4. Traditionelles Nachtessen. Mit Kurzvortrag von Dr. Paul Scherrer über die Zürcher Shakespeare-Ausgaben.

Den Herren Referenten sprechen wir hiermit nochmals unseren herzlichen Dank für ihre gütige Mitwirkung aus. Lee.

D. St. / Jahrestagung der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft vom 9./10. Mai 1953

Als der mit der Chronik betraute Tagungsteilnehmer um die Mittagszeit am 9. Mai in Ragaz anrückte, da hatte der beflissenste Teil der Schweizerischen Bibliophilen bereits ein Stück Programm hinter sich gebracht. Jene Frühaufsteher waren erkenntlich an einer eleganten Schachtel, die sie in der Hand trugen; sie enthielt Briefbogen und Umschläge feinster Sorte, die ihnen von Herrn Direktor Scherrer der Papierfabrik Landquart als Geschenk überreicht worden waren. Die papiertechnischen Fachausdrücke, die im Laufe der Tagung von jenen vormittäglichen Unentwegten ins Gespräch geworfen wurden, zeugten von der Eindrücklichkeit der Führung durch ein Gebiet, das am Anfang alles Geschriebenen und Gedruckten steht. Und dann reihte sich am Nachmittag

ein herrschaftlicher Höhepunkt an den anderen; genauer gesagt waren es deren drei, die dank der geschickten und doch so unaufdringlichen Organisation von den entsprechend verteilten drei Gruppen, wechselweise, bald früher, bald später, erreicht wurden. Der Berichterstatter war jener Gruppe zugeteilt, die als erste beim Schriftsteller John Knittel ankehrte. Oberhalb der Ortschaft Maienfeld zieht sich die Straße in einer Schlaufe den Hang hinauf, rechts wächst der Maienfelder und linkerhand dehnt sich eine einzigartige Parklandschaft aus, die mit alten Eichen bestanden ist. Eingebettet zwischen den Bäumen und dem Wein liegt abseits der Straße das Drillingsheim des Dichters. Das größte der Drillinge, das Wohnhaus, steht würdig über blumengesäumten Rasenter-